

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 40

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Der Saufer.

Frau Sonne gibt ihr Letztes her
An gold'nen Sonnenstrahlen,
Die Trauben alle rot wie Gold
Und duftelblau zu malen.
Der Mensch jedoch pflegt ihr die Müh'
So ziemlich schlecht zu lohnen,
Er preßt die schönsten Trauben aus,
Als wären es — Zitronen.

Frau Sonne ist meist schwer enttäuscht,
Ob der verlor'nen Müh'e,
Dieweil der Trauben süßes Blut
Nun wird zur trüben Brühe.
Den Menschen kümmert das nicht viel,
Als gräßlichen Banauer,
Er trinkt die süße Labe aus,
Als exquisiten — Saufer.

Doch wird der süße Traubensaft
Täglich trüb und trüber,
Verfertigt den Goût und geht alsbald
In's Stadium hinüber.
Zur Strafe steht man ihn in's Faß
Und in den tiefen Keller,
Dort klärt er sich, wird Philosoph
Und im Gemüt stets heller.

Bald strahlt im Faß sein Geist so hell
Als ob die Sonne schiene,
Rimmt zu an Duft und an Gehalt
Und sammelt Vitamine.
Und blinnt er dann nach Jahr und Tag
Im Römer an der Sonne,
Trinkt ihn selbst der Regierungsrat
Mit Andacht und mit Wonne.

Oha.



Villa Frohsinn.

Pärse, es wei doch nid grad alli alte Lüt i ds Greisenahyl oder i irgend es Altersheim und ihre eigele Lüte si i Gottsname mängisch e chli im Wäg. Das isch geng so gsi und wird geng so blibe, denn allne Mitteli zum Troß wird der Mönchs halt runzelig und alt, und da di Berjüngungskure si grad so, wi we me es Ballon rácht toll tät usblaue und es de nach em Platze schlödelig und schlampig zämetrohlet.

Vor der Stadt usse het vor mängem Jahr e junge Dokter es näts Huus bout. Er isch mit e me no natttere junge Froueli dri zuglet. Mi het se grüsli gärn gha di Dokterslüt und gwüzt vo de hindersche Chräche si si mit ihrer Gebräschte zum Herr Dokter abe cho. Zum Glüd vo de junge Lütlie het nüt meh gsäht als der Storch, er het der Rank nie gfunde, und wo nach elf Jahr e Grippeleugendzündig der Herr Dokter het dahigraffet, isch sis Froueli müetterseel alei uf der Wält zrügg blibe. Eltere het si scho lang nümme gha, nume e verhüratete Brüder in Düttschland. Zu däm isch si im erschte Schmärz greiset, het ds Huus zue ta und versuecht bi de drü Chinder vom Brüder Leid z'vergässe. Aber es isch geng schlimmer worde, d'Längizyli het se fast um bracht. D'Zyt isch cho, wo der Glieder blüdt het und d'Amsle gschmäteret hei vor em Fänschter, da het es se nüm gha. Si het hei müesse i ihres Hüsi, und wo si dert zum Garteror cho isch, het der Abetwind e ganze Schwall vo Gliederduft vom Hag überre treit und es het se tunkt, hie ghör si hi für ihrer Läbtig.

Jahr si vergange sit däm Abe. Di verlasseni Frou het ihres Huus alte Lütlie usta, si het en Affiche la mache „Villa Frohsinn“, het Bänk und Tischli i Garte gestellt, het alli Zimmer igrichtet, wi 's oppe di Alte gärn hei, hochet Brei und weichs Fleisch für alti Zähns und forget us alli Wis und Wäg für di sächs alte Froueli und di drü schittere Mandli wo ständig bi-n-eere si.

Gägewärtig isch ds Huus zum Platze voll. Mi het färn ne two Stube-n-a bout mit je zwöi Bett, und wil me du wär drizähni gsi, het me i nes Gadeli under em Dach o no es Bett gestellt, und dert huset sit e me halbe Jahr der Herr Rothen. Er isch gärn dert usse zuglet, denn es het gheiße, der jüngst Pangionär müez das Zimmer näh wäge der stožige obere Stäge. Wär wett nid der Jüngscht si i nere Gsellschaft? Mit sine siebzeg Jahr isch der Herr Rothen nid nume der Jüngscht gsi, sondern o der Chräschligscht und di alte Wybli hei gwüzt no gogettiert mit ihm und si schalus uf enand worde. Mer het si Günscht rácht gleichmäig verteilet, nume der Frou Dokter macht er regelrácht der Hof. Wenn si albe saghet und ihms verwehrt, seit er nume: „Vöt mi doch i muez emel chli i der Uebig blibe!“ Er hilft de im Garte und tuet allerlei im Huus repariere, und wil si Suhn Fürspräch isch z'Bärn, frage ne d'Froue gärn um Rat i Galdangelägeheit oder süsch juristische Frage. Nid, daß är oppe als ehemalige Buechdruder wär uf der Höchi gsi, aber er het emel mängs gwüzt und i bränzlige Fäll het er die höinne der Suhn frage, wo alli zwe Sunntig mit em Auto cho isch. Das isch äbe o no so e Sach, das Auto, das het em Herr Rothen e-n-Art Glorirole gä und wenn de der Suhn die eint oder anderi Pangionäri het für nes Fahri mit gno, de isch de no mänge Tag nachhär dervo gredt worde. I der Stube näbem Nebzimmer het d'Frou Sägessema ihres Rich gha. Si isch a der Oschtore ahzgi worde und chlagt alli Tag über nes anders Bobo, aber nid oppe, wi süsch alti Lüt chlage, sondern si isch wi ne beleidigti Majestät, daß si het müeze-n-alt wärde. Si macht eigetlech allne e Vorwurf drus.

I ihrer Juget heig si grüsli Succès gha. I gloub si hät mindeßtens zwe Barone und vier Profässer höinne hürate; warum si's nid gmacht het, isch nie us cho und warum si usgrächnet der Marchand-tailleur Sägessema beglüdt het, o nid. Di Froue i der „Villa Frohsinn“ müesse überhaupt alli schouder-häft begährt gsi si i der Juget, denn si chö Nachmittage lang drüber bricht. Two dervo si ledig blibe, eini dervo, d'Jumpfer Pfeiffer, wil si sech vor luter Succès nid het höinne entschließe, und d'Jumpfer Häfliger, wil der Brüttigam paar Monet vor der Hochzeit i d'Waldau cho isch. Dert het si ne zwanzg Jahr regelmäig buech, bis er ändlich het höinne stärbe. Si sälber isch du o gli füszgi gsi und het eigetlech nid viel anders vom Läbe gha, als daß si vo Jahr zu Jahr ghoffet het, es gähei es Wunder und si hönni de doch no hürate.

Vo allne Pangionär het eigetlech d'Frou Dokter der Vatter Schnäll am liebsäte. Si darfis nid rácht zeige, süsch gäb's vil z'vil Schalusie, aber si het ihm im Verschleide immer di erschte Aerdeerti zue und stellt ihm

di erschte Schneeglöggli i d'Stube. Der Vatter Schnäll isch Gutschner gsi, Lohngehalter. Im Bollwärf het er si Standplatz gha und, wil no niemer nüt vo Taxi gwüzt het, het er fei e chli vil z'tüe gha. D'Frou isch ihm fröh gtorbe, und der einzig Bueb isch so-n-e Usbund gsi vo Intelliganz und Flik, daß der Vatter nie rácht gwüzt het, wi-n-er zu so e me Suhn cho isch. Bil Liebi isch nie gsi zwüsche Vatter und Suhn und das zeigt sech no jtz. Regelmäig schidt der Suhn, wo im Züricket e groži Fabrigg het, ds Chofhtgäld für e Vatter, aber direkt schrie oder öpppis schide oder gar sälber cho, tät er nie. Der Vatter Schnäll hät sini Grobhind nume no nie ggeh.

Os Gageteil vo ihm isch d'Frou vo Gunte. Ihre Ma isch Notar gsi im Oberland a me ne-Ort und zwe Sühn hei gacheti Stellunge. Grund gnue, das me sech ha pslidere! Si het geng Buech, wott geng apartigi Blättli, verlangt Bettfläsche-n-im Juli und Spangle im Dezämber. Einisch wott si es Chüssi uf em Stuehl und einisch es Schämel i unter em Tisch. Bim grösste Sudelwätter müez öpper ga spaziere mit ere und bi der verrüdtsche Mittagszit sott grad e Brief uf d'Station. D'Frou Dokter treits mit Fassung. Si het ja allerlei glehrt i dem Joht, nume ds Rösi, di alti Chöchi wätteret mängisch, daß me Angsthet, i der Chuchi bleib les Chacheli ganz.

Di heimeligschi Stube het d'Frou Pfarrer. Si ha fajh nümme loufe und ha mängisch tagelang nid us der Stube. Aber di andere buech le gärn und was d'Frou Pfarrer seit, isch halb oder ganz Evangelium. Di Frou isch zämegezett vo Güeti und doch git si fajh am meischte z'tüe, und doch spannet si eis um z'andere-n-a für allerlei Handreichunge und Usmerksamkeite.

Dä läng Winter het di Lütlie chli grantig gmacht. Si hei afch chläge und bishäte, hei nüm höinne spaziere und Meinungsverschiedehte übercho. Geng vom Wätter rede und vo de Eroberunge i der Jügedzyli hei si nid höinne und si hei grüsli planget uf d'Sunne.

D'Frou Dokter schaffet der ganz Tag und doch isch si geng parat für alli. Si isch d'Seel vom Ganze, si kennt ihri Chostgänger, si pädelet ne hie und dert und wird nie ungeduldig, und wenn me eine vo ihrne Manne oder Froue im bluemebedekte Sarg düre Garte füre treit, so tunkt es se grad, es sig öpper vo ihrer Familie gtorbe.

Fännny.

Humor.

Erfreulich. Der wegen seiner groben Art vielgefährte Direktor will gerade seine Koffer zur Heimreise von Montreux nach Zürich packen. Da bringt ihm der Portier ein eben eingelaufenes Telegramm. Eilig reicht er es auf und liest: „Acht Tage Nachurlaub bewilligt. Das Personal.“

*
Die redselige Gattin. Kaufmann (der seit einer Viertelstunde am Telephon steht, zum Lehrling): „Hier, halten Sie einmal den Hörer, Wilhelm, solange meine Frau mit mir spricht! Zu antworten brauchen Sie nichts, nur wenn sie fragt: „Bist du noch da, Jakob?“ dann sagen Sie: „Jawohl, liebe Amalie!““